Reichskriegs

Operations- und Friedensplan

wider Frankreich.

Gedanken und Wünsche

eines deutschen Patrioten am Rheinstrome.

Worms im Monate Oktober 1792.

nach dem Einfall der Neufranken in die hiesige Gegend.

1792.

Digitized by Google

Wenn das deutsche Reich zu den Waffen greift; dann bedarfs wohl keiner öffentlichen Vorlegung seiner Beweggründe: auch ohne diese ist gewiß ganz Europa überzeugt, daß es gerechte — blos abgedrungene Vertheidigung ist.

Reichskrieg — war von jeher nichts anders, als verspätete, ohnmächtige Nothwehr, der traurige Vorbote eines nachtheiligen Friedensschlußes. Einer feindlichen Macht war's immer weit leichter, das halbe deutsche Reich zu überziehen, auszuplündern, und zu verheeren, als den ganzen Reichskörper zur einmüthigen, standhaften Gegenwehr zu zwingen. Den ersten feindlichen Bewegungen, denen jeder andere Staat durch die schleunigsten Gegenrüstungen zuvorzukommen, und mit seiner ganzen Stärke zu begegnen sucht, sah man am Reichstage in friedenliebender Unthätigkeit gelassen zu: äußerstens wurden gütliche Vorstellungen beliebt, von deren Unwirksamkeit man aus älterer Erfahrung schon vorhin gewiß seyn konnte.

Bey den dringendsten kaiserlichen Commißionsdekreten, bey den freundschaftlichsten Aufforderungen von Seite auswärtiger Mächte, bey den kläglichsten Hilfsgesuchen allschon überzogener und beschädigter Reichsstände, bey dem offenbarsten Friedensbruch, wurden — um ja keinen ungerechten Krieg zu beschließen — immer noch Zweifel aufgeworfen, ob auch wirklich der Friede mit dem Reiche gebro-

chen, ob der feindliche Einfall in diese oder jene Reichsprovinz als ein wirklicher Angriff des gesammten Reichs anzusehen sey? — Man subtilisire, debattire, und zerre sich so lange mit der Quaestio *An*, bis jene *quomodo* zu spät kam.

Eben so gieng's von jeher mit den **Kreisassociationen**. Privatinteresse, oder einseitige Politik verzögerten gemeiniglich diese zweckmäßige Gegenanstalt so lang, bis schon mehrere Kreise vom Feinde okkupirt waren. Hintennach endlich wurde die Association, gewöhnlich für diesmal zu spät, auf die **Zukunft** beschlossen: und bey jedem neuen Fall war's immer wieder die alte Leier. — Frankreich ist von dieser Wahrheit oft genug überzeugt worden: und eben diese Ueberzeugung hat seine Eroberungssucht immer wieder aufs neue gereizt, und die öftern Friedensbrüche gegen das deutsche Reich erleichtert. Für einen Patrioten ist die Betrachtung traurig, daß bey unserm deutschen Reichskörper, dessen Festigkeit auf dem allgemeinen Verband seiner Glieder, auf der Erhaltung jedes einzelnen Theils beruhet, und dessen erstes Gesetz **gemeinschaftliche Hilfe** und **Vertheidigung** ist, eben diese konstitutions- und gesetzmäßige Hilfe auch in den dringendsten, offenbarsten Nothfällen noch so vielen Bedenklichkeiten und Zögerungen unterworfen seyn könne; daß Glieder sich weigern können, ihren bedrängten Mitständen jene schuldige, verbandsmäßige Hilfe zu leisten, die ihnen vielleicht selbst schon geleistet wurde, oder doch in jeder künftigen Bedrängniß ihre einzige Zuflucht und Stütze ist; daß das einzelne Interesse von dem Interesse des Ganzen getrennt, Eigennutz der konstitutionsmäßigen Pflicht gegen mindermächtige bedrängte Nachbarn vorgezogen, und die eigene Sicherheit, statt sich nach seinen verhältnißmäßigen Kräften in tapfern Wehrstand zu setzen, auf verfassungswidrige **Politik**, **Insinuationen**, und **Neutralitätsgrundsätze** gebauet werden möge. — O Patriotismus! O Reichsverband!

Digitized by Google

Die französische Nation warf durch jene famosen Dekrete vom August 1789 mehrere geist- und weltliche Fürsten, Glieder und Angehörigen des deutschen Reichs mit einmal aus dem uralten Besitze ihrer Gerechtsame und Nutzungen ꝛc., den ihnen der Münsterische, und mehrere nachgefolgten Friedensschlüsse ausdrücklich und auf ewige Zeiten zusichern, den die Krone Frankreich selbst, bey all ihrer unersättlichen Eroberungssucht, dennoch anderthalb hundert Jahre lang anerkannt, und ungestört gelassen hat. Von allen Seiten strömten die traurigsten Klagen über erlittene Beschädigung, die dringendsten Hilfsgesuche wider fremde, ungerechte Vergewaltigung an den Reichskonvent. Die Erstreckung und Vollziehung jener Dekrete auf fremdes Eigenthum gieng immer weiter, und das deutsche Reich verlies sich auf die Wirkung einer Vorstellung kaiserlicher Majestät bey einem König, der schon damals seine eigenen Gerechtsame, seine königliche Gewalt und Autorität gegen die Usurpateurs selbst nicht mehr behaupten, vielweniger fremdes Eigenthum in Schutz nehmen konnte; bey einer Nation, die, von ihrer blinden Revolutionswuth fortgerissen, alles Gefühl für die heiligsten Verträge, für Recht und Eigenthum schon verloren hatte.

In der darauf erfolgten, Ludwig dem XVIten untergeschobenen Antwort wurden uralte Reichsfürsten wegen ihrer unmittelbaren — vom deutschen Reiche auf ewige Zeiten untrennbaren, mit Sitz und Stimme bey der allgemeinen Reichsversammlung begabten Besitzungen im Elsaß für Vasallen und Unterthanen Frankreichs erklärt, denen eine allenfallsige Entschädigung gleichsam noch eine Gnade seyn müßte. Die Herstellung des statusquo nach der ausdrücklichen Vorschrift der Friedensschlüsse wurde rund abgeschlagen, auf dem gewaltthätigen Friedensbruch, und auf den frevenlichsten Beleidigungen des ganzen Reichskörpers hartnäkig bestanden: — und noch schien die Beleidigung, das

offen-

Digitized by Google

offenbarste Unrecht, nicht allgemein gefühlt zu werden; immer noch wurden hier und da Zweifel und Grundsätze gehegt, die unmöglich auf ächtem deutschen Reichsboden gewachsen seyn konnten; — wenigstens hielt sich die Reichsversammlung noch lange geschlossen.

Frankreich, noch nicht zufrieden, deutsche Fürsten ihrer blos vom Reich abhängigen Güter und Rechte beraubt, und zu seinen Vasallen herabgesetzt zu haben, suchte jetzt sogar ihre Unterthanen gegen dieselben zu empören, Deutschlandsbürger gegen ihre Reichsständische Landesherrschaft aufzuwiegeln, und das Gallische Revolutionsgift auch ins deutsche Reich zu verbreiten; unterstützte die rebellischen Unterthanen des Bißthums Lüttich, und des Burgundischen Kreises; nahm sie an den dortigen Gränzen in seine Staaten auf, um sich neuerdings gegen ihre Fürsten zu wafnen; foderte dreist von allen Reichsfürsten die Entwafnung und Verbannung der emigrirten Franzosen; und lies, da diese auf deutscher Seite längst wehrlos gemacht, und zerstreut waren, in seinem Gebiete jene Reichsrebellen unter ihrem öffentlichen Anführer, dem Avanturier Bethune, bewafnete Corps formiren, und alle militärische Uebungen und Rüstungen nicht nur ungehindert, sondern noch unter eigenem Vorschub fortmachen.

Zwey volle Jahre hatten diese Insulten gegen das deutsche Reich schon fortgedauert, und eine freywillige oder gütliche Abstellung der Beschwerden war von einer Nation, die schon alle Völkerrechte zertreten hatte, und deren Uebermuth durch die Nachgiebigkeit des Reichs nur desto höher stieg, gar nicht zu erwarten; als am Reichstage endlich jener Schluß vom 6ten August 1791. abgefaßt, die Reichshilfe für die vergewaltigten Reichsglieder und Angehörigen als gemeinsame, reichskonstitutions- und gesetzmäßige Pflicht und Schuldigkeit anerkannt, die mit

Frank-

Frankreich bestandenen feyerlichen Verträge und Friedensschlüsse für gebrochen erklärt, die allgemeine Gefahr wegen Verbreitung des französischen Empörungs- und Freyheitsgeistes eingesehen, die Herstellung des verbandsmäßigen Reichswehr- und Vertheidigungsstandes in den Kreisen für nöthig erachtet, und nach allen diesem dann — eine nochmalige, jedoch ernsthafte, Vorstellung beschlossen wurde, deren Vergeblichkeit eben so wie der erstern, mit gleicher Gewißheit vorauszusehen war. —

Das Entschädigungsanerbieten in der zweyten Pariser Antwort, die damals bey erledigtem Kaiserthron nur unter der Hand bekannt wurde, war gallische Politik, arglistige Absicht, das Interesse des deutschen Staatskörpers, der sich ohnedies immer lieber zu einem Opfer, als zu den Beschwerlichkeiten des Kriegs verstund, zu theilen, die Stände von den patriotischen standhaften Gesinnungen der beyden mächtigsten Mitstände abzuziehen, und die gemeinschaftliche Sache zu trennen, wie solches die geheimen Entschädigungsanträge und Unterhandlungen an einzelnen reichsständischen Höfen, und hernach die Neutralitätszumuthungen an ganze Kreise, offenbar und überzeugend genug bewiesen haben.

Der Fall, daß das Reich unvermuthet seines Oberhaupts beraubt wurde, schmeichelte Frankreichs Absichten, die deutschen Fürsten und Stände unter sich zu theilen, noch mehr, und machte es, in der Hoffnung, daß entweder die geheimen Neutralitätsvorschläge an mehreren Höfen Gehör finden, oder doch während des Zwischenreichs weder alle, noch einzelne Kreise zu den Waffen gebracht würden, so verwegen, dem Mächtigsten der Reichsstände den Krieg zu erklären, fast noch vor der Erklärung, mit Verachtung aller Völker- und Menschenrechte, in desselben zum deutschen Reich gehörige Staaten einzufallen; und zwar aus dem

dem Hauptbeweggrund, weil der vormalige Regent jenes reichsständischen höchsten Hauses, als Oberhaupt des Reichs, den vergewaltigten deutschen Fürsten Schutz und Hilfe versprochen hatte.

Es blieb nicht blos bey dem Einfall in den burgundischen Kreis: auch der westphälische wurde durch Ueberfälle in das Bißthum Lüttich angegriffen, durch Raub und Gewaltthätigkeiten beschädigt, das Bißthum Basel im oberrheinischen Kreise aber ganz überzogen, und gleichsam zur französischen Provinz gemacht. So stieg die Beleidigung des gesammten deutschen Staatskörpers, die friedensbrüchige Vergewaltigung deutscher Fürsten, und des Reichsgebiets aufs höchste: und Reich und Kreise blieben ohne Bewegung. — Friederich Wilhelms Patriotismus fühlte die Schwere des Unrechts, das seinen Mitständen zugefügt wurde, und das Uebermaas der Beleidigungen, die das Reich schon erlitten hatte. Mit wahrer reichsständischen Vertraulichkeit eröffneten die beyden mächtigsten Fürsten Deutschlands den übrigen Mitständen ihre Verbindung zur Vertheidigung des Reichs, stellten denselben die französischen Gewaltthätigkeiten, die friedensbrüchige Beschädigungen so vieler Reichsglieder, die schon geschehenen feindlichen Angriffe und Verletzungen des Reichsterritoriums vor, legten ihnen die gesetzliche Pflicht zur gemeinschaftlichen Hilfe, die Ehre und Sicherheit des Reichs ans Herz, schilderten die drohende, unübersehbare Gefahr, ermahnten die vordern Kreise dringendst zur schleunigen Association, und versicherten jedem Mitstande, der sich an sie anschließen, oder seine Bereitwilligkeit für die gute Sache nur einigermaßen realisiren würde, durch ihre anrückende, mächtige Heere Schutz und Vertheidigung gegen jede feindliche Gefahr.

Und

Und alles dieses machte nur bey Wenigen Eindruck: die Association der Kreise, obgleich der schwäbische und fränkische sich in der Folge dazu bereit erklärten, wurde vereitelt; einseitige Politik und Grundsätze behielten die Oberhand; mindermächtige Stände, anstatt diese und sich selbst durch Zusammenstellung der Truppen mächtigerer Nachbarn zu decken, blieben der Gefahr blosgestellt; und das erste Glied des Reichsverbands, das in seinem ruhmvollen patriotischen Eifer mit Hinstellung seiner Mannschaften vorangieng, ohne daß mehrere Glieder aus gleichem Patriotism nachfolgten, mußte, leider, mit noch einigen schwachen Ständen das Opfer des verzögerten Vereins anderer Reichs- und Kreismitstände werden, und für die Anhänglichkeit an Verband und Pflicht, für den guten reichsständischen Willen büßen! — Die weitern Folgen offener Gränzen stehen noch bevor.

So bleibt sich die deutsche Geschichte immer gleich. — Ohne ergangenen allgemeinen Reichsschluß, der Fall mag auch noch so dringend seyn, hält man sich zur Hilfe, zur Waffenvereinigung nicht verbunden, obgleich schon die Reichsgrundgesetze, und besonders die Executionsordnung solche in jedem Nothfalle ausdrücklich gebieten; und diesmal stand dieser wichtigen Angelegenheit auch noch das Zwischenreich im Wege, in welchem nach der Reichsgrundverfassung, wenigstens nach der noch durch kein gültiges Gesetz verdrängten uralten Observanz, ohne Reichsoberhaupt nichts beschlossen werden kann; wiewohl man sich wundern muß, daß nach den in den letztern beyden Zwischenreichen von der Mehrheit der Stimmen angenommenen Principien, nach welchen man die Fortsetzung des Reichstags, der Berathschlagungen, und Schlüsse für legal erklärte, dennoch in einer so dringenden Nothsache nichts ersprießliches fürs Vaterland, wenigstens zwischen der einverstandenen Majorität con-

certirt wurde. Schwerlich würde die Minorität einem so patriotischen, offenbar nothwendigen Schluß widersprochen haben. —

Daß aber das seit dem 7ten Sept. bey der Reichsversammlung vorliegende kaiserliche Hofdekret über eine so pressante Sache, auf deren Verzug die größte Gefahr aller Rheinlande haftet, nicht sogleich in Berathschlagung genommen wurde, liegt in der reichsträglichen Verfassung und Observanz, die natürlich nicht überschritten werden darf, und vermög welcher von der Dictatur einer Angelegenheit bis zur Deliberation darüber, 6 Wochen zur Instructionseinholung abgewartet werden, obgleich schon Jahrelang vorauszusehen war, daß die Sache unfehlbar vorkommen werde, und man sich längst dazu hätte vorbereiten können: *in Materia Onerum* wird sich ohnehin mit Instructionen nicht gerne übereilt. —

Nunmehr wird wohl der Speyerische Einfall, das räuberische Brandschazen, und die allgemeine — nur zu richtig eingetroffene — Gefahr, endlich die unvermeidliche Nothwehr gelehrt, und den einmüthigen Schluß zur schleunigen und standhaften Vertheidigung des Vaterlandes befördert haben.

Reichskriege sind freylich verschrien, weil sie immer fruchtlos, und am Ende nichts als Abtrettungen, verheerte und ausgesaugte Länder, erschöpfte Finanzen ꝛc. ꝛc. die traurige Eroberungen davon waren. Es konnte nicht anders seyn, denn die Ursache war ganz natürlich.

1) **Wurden unsere Reichskriege meistens schon zuspät beschlossen.**

Abgeschreckt von den traurigen Folgen eines vorhergegangenen unglücklichen Kriegs, von dessen Beschwerlichkeiten sich vielleicht mancher Stand

Stand noch nicht einmal erholt hatte, vielleicht auch getheilt in Gesinnungen und Interesse, suchte man das neue Uebel äußerst zu vermeiden, nahm seine Zuflucht zu gütlichen Vorstellungen, um den anrückenden Feind dadurch zu besänftigen, und zauderte so lange, den entscheidenden Schluß zu fassen, bis die feindlichen Truppen wirklich über die Gränzen eingedrungen, und so zu sagen, schon auf dem Nacken waren. Wie viel Zeit gieng alsdann, wenn die fürchterliche Frage *An* durchgegangen war, noch dahin, ehe man über das vielköpfige *Quomodo*, wegen des Quantums der zustellenden Reichsarmee, deren *Commando*, und Verpflegung, Herbeischaffung des erforderlichen Geschützes, Errichtung der Kriegskasse und Magazine ꝛc. ꝛc. ꝛc. einig wurde? Es war also keine andere Folge möglich als daß bey zu später Beschliesung des Kriegs

2. Die Zusammenrückung der Contingente noch weit später seyn mußte.

Oft waren solche nach ganzen und mehrern Jahren noch nicht völlig beysammen; und manche sind leider gar ausgeblieben, wie es die Reichstagsverhandlungen von den Jahren 1675 bis 79, die vielen kaiserlichen Commißionsdekrete und Exhortatorien von 1703 bis 13, die öftern, dringendsten Ermahnungsschreiben von Seiten Englands und der Generalstaaten an die Reichsversammlung, in welchen eine ganz offene und ungeheuchelte Sprache herrschte, auch die jüngern Reichsakten mehr als zu viel beweisen. Der Feind hatte also Zeit und Bequemlichkeit genug, sich im Innern des Reichs fest zu setzen, seine Armeen auszudehnen, mehrere Reichsstände dadurch unthätig zu machen, ihre Länder auszuplündern, mit den geraubten Erzeugnissen und Lebensmitteln Magazine zu errichten, seine Kriegskassen durch Brandschatzungen zu füllen, und sich so in Stand zu setzen, daß er das Reich mit seinen eigenen Kräften

bekriegen, seiner mit Schneckenschritten zur verspäteten Gegenwehr herbeyeilenden Truppen nur lachen konnte. — Was ließ sich nun bey solchen Umständen, wo der Feind schon alle Vortheile in Händen hatte, anders erwarten, als daß das Spiel schon halb verloren, wenig, oder gar nichts mehr auszurichten war, zumalen, wenn vollends das Erzhaus Oesterreich anderstwo, wie es die französische Politik gemeiniglich zu spielen wußte, noch mit besondern Feinden zu kämpfen hatte, folglich keine beträchtliche kaiserliche Armee, die doch immer das Meiste thun mußte, vorausgehen konnte. Was aber jedesmal noch weit mehr, als das Prävenire des Feinds, und die verspätete Zusammenstellung der Kontingente zu beklagen war, ist

3. Die langsame und traurige Anstalt in Betref aller Erfordernisse einer Armee.

Schon die Auswahl des Chefs, und der übrigen Generalität hat immer Treibens gebraucht, woran übertriebene Vorsicht, und unzeitiges Mißtrauen mit unter die Schuld hatten. — Kriegskommissariat, und was dazu gehört, Kriegskasse, Magazine ꝛc. kam wohl früh genug zu Papier, aber viel zu spät in effectiven Stand. — Mangel an hinlänglichem groben Geschütz, und der dazu erforderlichen Munition dauerte oft mehrere Feldzüge hindurch, vereitelte die besten Plans, machte sowohl die Eroberung, als die Vertheidigung fester Plätze unmöglich, schwächte allen Nachdruck, und gab mancher wichtigen Unternehmung den unglücklichen Ausschlag. Mangel an Pontons, Fuhrwerk ꝛc. hinderte die schnelleren Bewegungen, und bey glücklichen Aussichten die weiteren Fortschritte. Nicht selten wurden die Operationen durch eine leere Kriegskasse unterbrochen, und der öftere Mangel an Sold und Proviant benahm auch den besten Truppen Thätigkeit und Muth.

Mit

Mit diesen phisischen Mängeln vereinigten sich auch noch Grundsätze, die der Activität einer deutschen Reichsarmada nicht weniger nachtheilig waren, daß nemlich

a) dieselbe blos **vertheidigunsweise** zu agiren habe, da es doch meistens darauf ankam, den Feind aus dem okkupirten Reichsgebiet zu vertreiben; und

b) nicht über den **vaterländischen Gränzstein** hinaus geführt werden dürfe, wodurch der Weg, die Operationen ins feindliche Land zu spielen, Repressalien darin auszuüben, und Vortheile zu gewinnen, abgeschnitten, und demselben gleichsam eine Reichsfalvaquardia ertheilt wurde; daß ferner

c) die Chefs der Contingente nicht so unmittelbar von den Ordres des kommandirenden Generals, sondern auch zugleich **von den Instructionen ihrer Principalen**, die möglicher Weise mit jenen im Widerspruch stehen können, abzuhängen glaubten; wovon dies der Grund seyn mochte, daß sie nicht vom **gesammten Reich**, sondern directe von ihrem Kreis oder Stand besoldet wurden. — Folgen dieses Grundsatzes waren: daß sich 1675. die Reichstruppen weigerten, den Rhein zu paßiren, 1676. jene des ganzen fränkischen Kreises, und 1713. die Mecklenburger wider die Ordres der Generalität ohne weiteres nach Haus zogen; daß ferner

d) eben diese Chefs in Betref der sogenannten **scharfen Commandos**, oder gefährlichen Expeditionen einen *Turnum* gehalten wissen wollten, da im Gegentheil gerade bey der Reichsarmee wegen der so sehr abstechenden Verschiedenheit der Truppen die freye Auswahl derselben nach Maasgabe der Expeditionen am allernöthigsten ist. —

Noch könnte man den ungleichen Sold, die verschiedene Verpflegungsart der Reichs- und Kreistruppen, und mehrere andere Gebrechen

Digitized by Google

in Anschlag bringen. [Möchte aber für diesmal nur den Hauptmängeln vorgebeugt werden!

Für die vordern Reichskreise ist es bey der verspäteten Beschliesung des jetzigen Reichskriegs noch Glück, daß die Gefahr und wirkliche Invasion der Feinde nicht gröser ist. Hätten nicht die beyden mächtigsten Fürsten durch ihre vereinigten Heere der feindlichen Hauptmacht bey Zeiten den Riegel vorgeschoben, gewiß wäre das halbe Reich mit gallischen Freyheitsmützen schon bedeckt.

Es würde jetzt schmählicher als jemals für die mächtige deutsche Nation seyn, wenn man die eingefallenen Horden noch weiter vordringen lies, wo die Vereinigung einiger — bereits bewaffneter Kreise, und die Anschliesung einzler bereitstehenden Fürsten und Stände an jene so leicht zu bewerkstelligen, und zuverläßig mehr **auf standhafte Gegenwehr, als auf Verbündungsschmeichleyen** einer Nation zu trauen ist, die sich die Freyheit, Alles ihrer Convenienz aufzuopfern, zum einzigen Gesetz gemacht hat, und nur so lang Wort hält, als ihr Interesse damit einverstanden ist. —

Zuverläßig werden Deutschlands erleuchtete Fürsten nunmehr die Nothwendigkeit einsehen, ihr wahres Interesse, ihre dauerhafte Sicherheit nur im engern Verband zwischen Haupt und Gliedern zu suchen. Sie werden, in dem Hochgefühl der beleidigten Hoheit und Ehre des gesammten deutschen Reichs, der von einer bundsbrüchigen Nation auf Haupt und Glieder geworfenen Schmach, der ungerechten und gewaltthätigen Beschädigung so vieler Reichsmitstände, den abgedrungenen Krieg mit **wahrem Ernst** beschliesen, um **bald, thätig**, und mit **Nachdruck** zu Werke zu gehen. Mächtigere werden, um Mindermächtige

mächtige gegen weitere feindliche Gefahr zu schützen, den Anmarsch ihrer Truppen beschleunigen; und die allgemeine Ueberzeugung, daß die Schuld unglücklich geführter Reichskriege hauptsächlich in den schlechten Anstalten lag, wird jeden patriotischen Reichsstand anfeuern, das Seinige nach allen Kräften schleunigst beyzutragen, um die zusammen zu stellende Armee mit allen Erfordernissen vollkommen auszurüsten, und in jedem Falle hinlänglich und mit Bestand zu versehen.

Es fehlt im deutschen Reiche sicher nicht an **schwerem Geschütze**: es finden sich Stände, die zum Ueberfluß damit versehen sind. Freundschaftliches Ersuchen von gesammten Reichs wegen, zugesicherte, und für jede Gattung bestimmte Entschädigung im Falle des Verlustes, würden unfehlbar gute Wirkung thun. —

Auch **Geld** ist im Reiche zu finden. Sollte die vollständige Herbeyschaffung aller Erfordernisse einer beträchtlichen Armee, die Errichtung hinlänglicher Magazine, die Anlage einer wohlversehenen Kriegskasse ꝛc., in dem Augenblick einen so beträchtlichen Fonds erfodern, daß die Entrichtung der treffenden Quoten auf einmal zu schwer fiel; so kann sich das deutsche Reich solcher Fürstenhöfe rühmen, die volle Kassen und vorräthige Summen besitzen, und deren Patriotismus ohnehin reichkündig ist. Auch hier, sollte man denken, ließ sich, wenn das Reichscontributionswesen auf einen soliden, und in Ansehung allenfalsiger Restanten ausgiebigen Fuß regulirt würde, etwas tentiren. Der erste Aufwand ist der schwerste: aber auf diesen kommt es hauptsächlich an; die Unterhaltung ist alsdann leichter; und mäßige Beyträge, die nach und nach abgetragen werden, fallen nicht so schwer, als beträchtliche Summen auf einmal.

Digitized by Google

Noch hat, gottlob, das deutsche Reich auch an **Lebensmitteln** und **Fourage** keinen Mangel. Patriotische Stände werden ihren Vorrath öffnen, und ihre Beyträge gerne in Naturalien machen, wenn die Preise entweder durch vorherige Akkorde, oder doch durch zeitliche Bestimmung regulirt, und das ganze Rechnungswesen hierüber auf eine ordentliche Art angefangen und festgesetzt wird.

Was das **Oberkommando** über die ganze Reichsarmada, und jenes der **Brigaden** betrifft, dürfte volles Vertrauen auf unser so patriotisches Reichsoberhaupt, das dessen im höchsten Grade würdig ist, die beßte Auswahl seyn. —

Noch nie waren dem deutschen Reiche bey Fehden mit Frankreich die Aspecten so günstig, als jetzt, wo es die mächtigen Heere seiner ersten Glieder zur Stütze hat. Jetzt erhabne deutsche Fürsten! wenn je ein allgemeines Interesse unter euch seyn kann, jetzt ist das wahre Tempo: Versäumt es nicht! Jetzt kommts darauf an, das Vaterland von euern patriotischen Gesinnungen zu überzeugen, euern Mitständen jene Versicherungen zu bethätigen, die Ihr Ihnen vorhin so oft und bündig gegeben habt! Jetzt entsprecht der Erwartung des Vaterlandes! Hört die Stimme der ganzen Nation! Eure und ihre Ehre fodert Rache. Winkt euern Kriegern, und getreuen Unterthanen! Und sie werden, von altem deutschen Muth beseelt, den geschwornen Feinden des Vaterlandes unerschrocken entgegen ziehen. Die älteren Ruinen und Brandstätte an den Ufern des Rheins, jene ewigen Denkmale der französischen Grausamkeit und Mordbrennerey werden ihren Muth, die gerechte Rache noch mehr entflammen, um die leichtfertigstolzen Frankreicher zu demüthigen. Eilt patriotische Fürsten, um euerm Heere die nöthige Vollständigkeit, Stärke und Thätigkeit zu geben. Erinnert Euch

jener

jener traurigen Hinderniſſe in den vorigen Zeiten, die Eure Truppen bey allem Muthe kraftlos gemacht, die Operationen gehemmt, und die unglücklichen Friedensſchlüſſe jedesmal erzeugt haben. Von Euch, von Euerm Eifer wird es abhangen, den alten Ruhm der Nation wieder zu erheben, die vaterländiſchen Waffen wirkſam und ſchreckbar, und das mächtige deutſche Reich ſeinen Feinden reſpektabel zu machen. Von Euch wird es abhangen, endlich einmal einen **rühmlichen, vortheilhaften Frieden** zu erwerben, und dadurch dem Reiche eine **dauerhafte Sicherheit** zu verſchaffen. Laßt **Patriotismus** mit der **Schuldigkeit** wetteifern, und jenen leiſten, was auch dieſe nicht fodert; ſtrengt Eure Macht und Kräfte an, und denkt: **Es geht fürs Vaterland!**—

Es kömmt bey dem jetzigen Reichskriege vorzüglich darauf an:

a) Das Reichsgebiet von dem eingedrungenen Feinde zu reinigen, und

b) die im Elſaß und Lothringen vergewaltigten Stände, Glieder, und Angehörigen des deutſchen Reichs in denjenigen Stand wieder herzuſtellen, in dem ſie ſich vor der Abtretung dieſer ehemaligen Reichs-Provinzen an Frankreich befanden, und der bey der Abtretung ſelbſt durch die feyerlichen Friedensſchlüſſe auf ewige Zeiten zugeſichert wurde.

Beydes iſt geſetz- und konſtitutionsmäßige Pflicht ſowohl für den deutſchen Reichskörper **insgemein**, als für jedes Glied **insbeſondere**, die auf keine Art abgelehnt werden kann.— Das erſtere, die Befreyung des deutſchen Reichsbodens von feindlichen Gäſten, kann vielleicht ſchon durch nahes Anrücken deutſcher Krieger bewirkt werden. Das zweyte aber, die Herſtellung des Status quo im Elſaß und Lothringen erfodert mehr. — Das alte Lieblingsſyſtem, **blos vertheidigungsweiſe** zu Werke zu gehen, taugt hier nichts; Die Hartnäckigkeit des herrſchenden Komplots in

Frankreich, der zur Befestigung seiner Usurpationen aller Gräuelthaten fähig ist, liegt der ganzen Welt vor Augen. An ungezwungene Nachgiebigkeit ist gar nicht zu denken; und Drohungen, auch mit der stärksten Armee an den deutschen Rheinufern, werden so wenig verfangen, als die zuvor ergangenen gütlichen Vorstellungen.

Der Schauplatz des Kriegs muß also auf feindlichem Boden aufgeschlagen werden; und dazu gehört natürlich offensive Handlung. Frankreich hat uns oft genug in unserm Schooße, mit unsern eigenen Kräften bekriegt. Jetzt ist es Zeit, die Scene einmal zu wenden. — Und warum sollte das deutsche Reich nicht offensiv handeln?

Es ist erstens nach allen Völkerrechten vollkommen dazu berechtigt, indem dasselbe, man will nicht einmal sagen, von der französischen Nation aufs äußerste beleidigt, sondern auf die ungerechteste Weise von mehrern Seiten, wiederholt, und mit Ausübung der größten Gewaltthätigkeiten angegriffen worden ist, zu einer Zeit, wo es noch nicht einmal den Krieg beschlossen hatte.

Eben diese völkerrechtswidrigen Angriffe und Gewaltthätigkeiten fodern zweytens das Reich zur Ahndung, zur Rache auf; seine so lang und vielfältig beleidigte Ehre fodert Genugthuung: und Alles dies — erfodert offensive Thätigkeit. Warum sollte das Reich keine Repressalien ausüben, nicht dem Beyspiel, das ihm Frankreich so oft und so nachdrücklich gegeben hat, auch einmal folgen, nicht das Brandschatzungsrecht, das Custine schon vor beschlossenem Reichskriege treue Fürsten und Stände empfinden ließ, ebenfalls auf der feindlichen Seite anwenden, nicht die Summen wiederholen, die jenen abgepreßt wurden, nicht, wie doch Frankreich uns so oft lehrte, von

feindli-

Digitized by Google

feindlichen Erzeugnissen Magazine sammeln ꝛc. ? — Aber auch dann, wenn das deutsche Reich grosmütig genug seyn wollte, von den französischen Maximen keinen Gebrauch zu machen, und sowohl seine Satisfaktion, als die Brandschatzungs- und Plünderungsentschädigung nicht in die Zeche zu schreiben; so ist es dennoch

Drittens gezwungen, offensiv zu handeln, indem die Herstellung des Status quo im Elsaß und Lothringen, und der den dortigen Beschädigten für die bisher vermißten Revenüen und Nutzungen gebührende Ersatz, nämlich der gesetz- und pflichtmäßige Zweck des jetzigen Reichskriegs, offenbar nicht anders als durch die Gewalt, und durch thätige Anwendung der Waffen zu erwirken ist.

Frankreich wurde nie vom deutschen Reiche beleidigt, hatte nie gerechte Foderungen an dieses, und dennoch war dieser Nachbar nie so billig, seine ungerechten Angriffe blos auf dasjenige einzuschränken, was er seinem Vorgeben nach vom Reiche foderte, nie so genügsam, seinen Einfällen und Eroberungen Gränzen zu setzen, vielmehr, durch die Erfahrung überzeugt, daß, jemehr durch die Waffen erfochten, desto leichter der beabsichtigte, eigentliche Zweck erreicht, und am Ende doch wenigstens Etwas davon getragen wird, trieb Frankreich seine gewaltsamen Acquisitionen immer aufs äusserste; und es fehlte ihm nie, daß das in die Enge getriebene Reich — des unglücklichen Krieges müde — die ganze Zeche bezahlen mußte. —

Krieg ist die erste und wichtigste Handlung zum Frieden; sein Gewicht giebt diesem unfehlbar den Ausschlag. Noch nie war das deutsche Reich bey seinen vielen Kriegen, die ihm Frankreich durch seine friedbrüchigen und ungerechten Anfälle immer abgedrungen hat, so glück-

lich, ohne beträchtliche Opfer davon zu kommen: gieng's ja einmal ohne neue Abtretungen ab, so war doch sicher an keinen Ersatz des im Reiche muthwillig verursachten Schadens, noch weniger der ungeheuern Kriegskosten zu denken. Der Feind hatte jederzeit das gewonnene Spiel in der Hand, schrieb in seinem Uebermuth oft die schmählichsten Friedensbedingnisse vor, trotzte jeder Weigerung, und erreichte immer sein Ziel. — Jetzt ist die Reihe am deutschen Reich, mit diesem schädlichen Nachbar einmal ein anders zu spielen, und die nämlichen Maximen, die er Deutschland so oft aufs nachdrücklichste gelehrt hat, gegen ihn selbst anzuwenden. Sie sind nöthig diese Maximen, wenn anders etwas ausgerichtet werden soll. Ohne dieselben, das ist, ohne Vortheile in Händen zu haben, läßt sich an Ersatz der Kriegskosten nicht denken, der doch gewiß, wenn auch individueller Schaden nicht allgemein rührt, das Interesse Aller ist, indem jeder Stand, jeder Unterthan des Reichs dazu beytragen muß. Und wer wird nicht über seinen Gegner alle mögliche Vortheile zu gewinnen suchen, welcher Staat, der durch so viele Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten zum Kriege gezwungen ist, wird nicht das Tempo in Acht nehmen, seinem Feinde, der ihm schon so unermeßlichen Schaden zugefügt, so vieles entrissen hat, einmal auch die gerechten Repressalien zu zeigen, wenigstens das entrissene Eigenthum demselben wieder abzunehmen?

Es würde ewig Schade seyn, und gewiß von unsrer späten Nachkommenschaft noch bedauert werden, wenn jetzt das deutsche Reich bey der so mächtigen Verbindung, bey der glücklichen Assistenz der beyden ersten Mächte Deutschlands, nicht vom vaterländischen Gemeingeist, nicht von einem allgemeinen Nationalinteresse angefeuert würde, mit angestrengter Macht auf die Wiedereroberung der herrlichen — urdeutschen Provinzen, Elsaß und Lothringen, loszugehen.

Die

Die günstigsten Aussichten sind einmal dazu vorhanden; am Muth eines deutschen Reichsheers, wenn ihm höherer Trieb die nöthige Stärke giebt, wird's auch nicht fehlen: und volles Recht dazu steht ohnehin zur Seite. Denn daß alle jene Friedensschlüsse zwischen Frankreich und dem deutschen Reich, auf welche die dießseitige Abtrettung, und der jenseitige Besitz der beyden Provinzen, Elsaß und Lothringen, gegründet war, durch die eigenmächtigen Dekrete der französischen Nation, durch die gewaltthätige Umstürzung des statusquo in denselben, dessen Unverletzbarkeit als eine von dem Besitze der Provinzen selbst unzertrennliche Verbindlichkeit ausdrücklich bedungen und festgestellt wurde, offenbar gebrochen sind, ist durch den klaren Buchstaben der Friedensschlüsse von mehreren deutschen Publicisten bereits hinlänglich erwiesen, selbst im Reichsschluße vom 6ten August des vorigen Jahrs ausdrücklich erkannt worden, und kann wohl — auch von dem stärksten Polemiker unsrer Zeit — nicht weiter, wenigstens nicht mit Bestand bestritten werden.

So unstreitig also jene feyerlichen Verträge von Frankreich verletzt sind, eben so ungezweifelt ist auch das deutsche Reich nach dem allgemeinen Natur- und Völkerrecht nicht weiter an dieselben gebunden, vielmehr vollkommen berechtigt, seine abgetretenen Provinzen, bey welchen die feyerlichen Bedingungen jenseits nicht gehalten wurden, wieder durch die Gewalt der Waffen zu vindiciren.

Noch mehr geben auch die so ungerechten, als gewaltthätigen Einfälle ins deutsche Reichsgebiet, die darin ausgeübte Beschädigungen, dem Reich das vollste Recht, sich von einer so treulosen, bundbrüchigen Nation auf alle mögliche Weise Genugthuung zu verschaffen, und eines vollkommenen Ersatzes sowohl für den vielfältig verursachten Schaden, als

Digitized by Google

als für die abgedrungene schwere Kriegskosten durch hinkingliche Eroberungen zu versichern.

So ruhmwürdig übrigens jene großmüthige Erklärung der beyden wider Frankreich alliirten höchsten Mächte ist, **keine Eroberungen zur Absicht zu haben**; so wenig kann das Reichsständische hohe Corpus sich bewogen finden, derselben gegen einen Feind beyzutretten, von dem es nie gerecht, vielweniger großmüthig behandelt wurde, der es schon so oft muthwilliger Weise geängstigt, in unermeßlichen Schaden gesetzt, ihm so vieles abgerissen hat, und der es eben jetzt wieder neuerdings auf die ungerechteste, und gewaltsamste Weise bedrängt. — Noch ist der gallische Stolz der deutschen Großmuth nicht würdig. —

Vielleicht werden unsre Antipatrioten hier einwenden, daß die Verfassung des deutschen Reichs nicht zu Eroberungen gemacht sey, indem solche ihrer Lage nach nur höchstens einigen Gliedern zu Theil werden, die übrigen hingegen nicht sonderlich interessiren könnten. — Allein gewinnt dann der zusammengesetzte deutsche Reichskörper durch neue Ländererwerbung nicht eben sowohl, als jeder andere Staat, an innerer Stärke? Ist dies nicht schon allgemeiner Vortheil für alle Stände? Und gewinnt nicht jeder Stand durch die neuen Beyträge zu den gemeinschaftlichen Lasten, so auf die acquirirten Länder repartirt würden, durch eine in Nothfällen zu hoffende stärkere Reichshilfe, noch besonders? Hierdurch wird jene Einwendung von selbst zerfallen, und weder das allgemeine, noch besondere Reichsinteresse bey Erweiterung des deutschen Gebiets verkannt werden. Kann aber eine neue Acquisition vollends dahin angewandt werden, der grösten und wichtigsten Bedürfnis des Reichsstaats dadurch möglichst zu steuern, dessen äussere Verfassung besser zu consolidiren; dann verdient sie gewiß, mit aller Anstrengung der gemeinschaftlichen Kräfte durchgesetzt zu werden.

Digitized by Google

Das deutsche Reich hat zwar noch mannichfaltige Staatsbedürfnisse, die schon in ältern Zeiten manchen patriotischen Wunsch erregt haben, und denen durch neue Erwerbungen, und darüber zu machende Reichsdispositionen abgeholfen werden könnte. Vor allen aber muß natürlich die wichtigste, der Punkt der äussern Sicherheit, am meisten beherzigt werden.

Unsere Staatsverfassung ist blos für ruhige Zeiten geschaffen, mehr auf innere als äussere Erhaltung gerichtet. An ein stehendes Reichsheer, das auf den ersten Wink bereit seyn könnte, ist nie zu denken, und unser jetziges Vertheidigungssystem in dringenden Fällen zu langsam, für mindermächtige Stände beschwerlich, und im Ganzen nicht zureichend. Unsere Gränzen sind gerade dort, wo die meisten schwachen Stände gelagert sind, und im Nothfall eine ausgiebige Hilfe am weitsten entfernt ist, die offensten. Eine Anlegung fester Plätze, deren Besetzung, und Unterhaltung von Reichswegen, läßt sich nicht träumen, da die einzige noch vorhandene Reichsfestung Philippsburg nicht einmal unterhalten, sondern ihrem gänzlichen Verfall sorglos überlassen wurde. Auch sind uns die Zeiten nicht immer so günstig, daß patriotische Heere zu unsrer Deckung vorhanden sind; jene mächtige Stützen des Reichs stehen nicht immer zu unserm Dienst; die ersten Vertheidiger des Vaterlandes können durch eigene Fehden ein andersmal abgehalten seyn. — Die äussere Sicherheit des Reichs steht also, je nöthiger sie ist, auf desto schwächern Füßen.

Verträge und Friedensschlüsse; sie mögen auch noch so bündig seyn, gewähren dem Reiche noch keine hinlängliche Sicherheit; diese haben nur für jene Staaten ihren vollkommnen Werth, die selbst im Stande sind, sich dabey zu manuteniren, und dieselben aufrecht zu erhalten. Unter

sol-

Digitized by Google

solche kann der deutsche Reichsstaat sicher nicht gezählt werden: für diesen sind Friedensschlüsse, je vortheilhafter, desto unsicherer. Und wie weit sich auf Garantien zu verlassen ist, darüber hat das Reich schon ältere, und eben jetzt wieder neuere Beyspiele vor Augen. Schweden, England, und Holland, die unsre Hauptverträge mit Frankreich feyerlichst garantirt haben, sehen jetzt dem friedbrüchigen Verfahren der französischen Nation im Elsaß und Lothringen gleichgültig zu; erklären sich bey der ganzen Sache für neutral; und die dem deutschen Reiche geleistete Garantie wird ein Opfer ihrer Convenienz. — Es kommt freylich bey Verträgen und Friedensschlüssen hauptsächlich auch darauf an, mit welchem Staate solche geschlossen, von welcher Art dessen gewöhnliche Maximen sind? Und eben in dieser Rücksicht hat sich das Reich vom künftigen Friedensschluß wenig Trost und Sicherheit zu versprechen.

Frankreich war von jeher unser gefährlichster Nachbar; Vergrösserung und Convenienz waren seine Maximen und Grundsätze. Es benutzte die jeweiligen Friedensschlüsse nur dazu, um das deutsche Reich auf eine Zeitlang sicher zu machen, und einzuschläfern, sich indessen vom letztern Kriege gegen dasselbe wieder zu erholen, frische Kräfte zu sammeln, um solches neuerdings mit desto größerer Macht anzufallen. So handelte dieser Staat seit Jahrhunderten her gegen uns; und so wird er auch, seine Regierungsverfassung mag werden, welche sie will, in Zukunft handeln. Sein jetziges System, sollte es durchgesetzt werden, verspricht uns noch weniger Gutes: der Uebermuth und Stolz dieser herrschsüchtigen Nation, ihr Freyheitsgeist und Fürstenhaß, ihr Convenienzrecht, das einzige, das ihr heilig ist, der zügellose Wille des souverainen Pöbels ꝛc. sind für benachbarte Staaten noch weit gefährlicher, als die vormalige Willkühr gewissenloser Ministers.

Selbst

Selbst die ganze innere und äussere Verfassung des deutschen Reichs reitzt einen unruhigen Nachbar, sich über die bestehenden Verträge desto leichter hinwegzusetzen. Unsere ausgedehnte Lage gegen Frankreich, die ganz offenen Gränzen, die Schwäche der vorliegenden Stände, und die Entlegenheit der mächtigern, die langsame, oder gar unterbleibende Association der vordern Kreise, und die noch spätere allgemeine Reichshilfe, diese und noch mehrere Umstände, die in vorigen Zeiten nicht selten durch innere Zwietracht und Mißhelligkeiten noch mehr verschlimmert wurden, müssen für diesen raubgierigen Staat reitzend seyn, und haben seine Treulosigkeiten von jeher erleichtert.

Aus diesen vorausgestellten, leider nur zurichtigen Betrachtungen wird also jeder patriotische Reichsstand, das gesammte Reich, die dringendste Nothwendigkeit fühlen, auf ein zweckmäßigers, stärkers, und zuverläßigers Mittel; als bloße Verträge und Friedensschlüsse sind, mit allem Ernste bedacht zu seyn, um die vordern Reichslande, besonders die Rheinischen Provinzen, die den französischen Ueberfällen die gelegensten sind, durch eine Vormauer zu decken, Frankreichs künftiger Willkühr und Eroberungssucht mächtigere Schranken zu setzen, und so von dieser gefährlichen Aussenseite die Sicherheit und Ruhe des Vaterlandes auf eine wesentliche und dauerhafte Art mehr zu befestigen.

Die Wiedereroberung von Elsaß und Lothringen, wozu das deutsche Reich das offenbarste Recht hat, würde hierzu die Grundlage seyn. Diese beyden zusammenhangende Provinzen decken durch ihre vom Morgen gegen Abend ausgedehnte Lage gegen Frankreich gleichsam das ganze deutsche Reich, schließen durch eine Kette der stärksten Festungen, anderer haltbaren Orte, und wichtiger Pässe die innere französische Macht gegen letzteres ein, haben mit diesem durchaus eine ununterbrochene, vollkommene

Communication, sind volkreich, durch eigene Kräfte mächtig, und erzeugen alle nöthigen Lebensmittel im Ueberfluß.

Schon dieser Ueberblick sollte bey jedem deutschen Patrioten den eifrigsten Wunsch zur Herbeyziehung solcher Provinzen erregen, und den einmüthigen standhaften Entschluß unserer hohen Fürsten und Stände zu einer so importanten Acquisition hervorbringen, um ihren ewigen Feind doch einmal zu demüthigen, und durch diesen wichtigen Abbruch zu schwächen, dem vaterländischen Staate aber dadurch neue und desto größere Stärke gegen denselben zuzueignen.

Nun entsteht die Frage, was das deutsche Reich mit den beyden Provinzen, wenn sie wirklich wieder erobert wären, anfangen, wie es sie am besten benützen sollte? Das Durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich hätte zwar alsdann, zumal, da seine Truppen gewiß vorzüglichen Antheil an dem glücklichen Erfolg der deutschen Waffen haben werden, die gerechtesten Ansprüche auf Oberelsaß und das Herzogthum Lothringen, die ihm durch Frankreichs ungerechte, überlegene Waffen entrissen wurden. Allein da der jetzige so bieder und deutschpatriotisch gesinnte Souverain des höchsten Erzhauses, unser würdigstes, wahrhaft väterliches Reichsoberhaupt eines Theils mit Seinem hohen Alliirten schon jene großmüthigste Erklärung von Sich gegeben, und allen Eroberungen bey dem jetzigen Kriege für Sich entsagt hat, andern Theils aber sowohl die Uneigennützigkeit dieses erhabensten Monarchen, als Desselben allerhöchste reichsväterliche Zuneigung gegen das deutsche Reich ruhmwürdigst bekannt ist; so kann man voraus vollkommen und zuverläßig überzeugt seyn, daß Allerhöchstdieselben der künftigen Wohlfart und größeren Sicherheit unsers Vaterlandes, diesem wichtigsten Reichsinteresse, Ihre Ansprüche gerne als ein patriotisches Opfer darbringen, und Selbst

an

an der Erreichung eines so heilsamen Zwecks, einer für die Zukunft mehr befestigten, dauerhaften Ruhe des Reichs von Aussen, den großmüthigsten, wärmsten Antheil nehmen werden.

Es würde ewig Schade seyn, wenn man zwey so schöne Provinzen, deren Vereinigung schon von der Natur bestimmt zu seyn scheint, trennen, und ihre Gesammtkraft zersplittern wollte. Getheilt, würden sie fürs deutsche Reich keine sonderbare Wirkung haben, bey weitem das nicht seyn, was sie, verbunden, seyn, und leisten können. Elsaß und Lothringen beysammen, hergestellt in denjenigen Stand, in welchem beyde an Frankreich ehemals abgetreten wurden, ihrer alten Privilegien und Freyheiten durch alle Stände versichert, in den Mutterschooß des deutschen Reichs zurückgeführt, unter der sanften Regierung eines der ersten weltlichen deutschen Fürsten, noch mit der nächstanstossenden, und mit ihnen sich durchkreuzenden Mittel- oder Kurpfalz vereinigt, würden in dieser glücklichen Verbindung einen vortreflichen, geschlossenen, und mächtigen Reichsstaat formiren, der seine Kräfte, und innere Stärke gleichsam in einem Centrum beysammen hätte, und ganz leicht im Stande wäre, ein beträchtliches, stehendes Heer zu unterhalten, seine gegen das innere Frankreich vorliegende Festungen und Pässe hinlänglich zu besetzen, und sich als eine so respektable Macht darzustellen, die allerdings dem Anfall selbst begegnen, sich und das gesamte Reich vor plötzlichen Ueberfällen schützen, und hierdurch die — vormals so leicht entstandenen — französischen Plane auf das deutsche Reich für die Zukunft mächtig erschweren könnte.

Daß dieser neue Staatskörper, dessen sämtlichen Kräfte sich in ununterbrochenem Zusammenfluß auf einen Punkt hindrängen würden, eine beträchtliche Stärke erlangen, unter Deutschlands Mächten schon

eine wichtige Rolle spielen, und für das deutsche Reich sehr important seyn müßte, wird eben so von selbst in die Augen fallen, als das Gegentheil bey einem unzusammenhangenden, zerstreutliegenden Staate.

Pfalzbaiern, dieser große Kurstaat, der, zusammengenommen, fast jeden andern überwiegt, ist für das deutsche Reich mindermächtig, außer Stand, sich selbst auch nur gegen den ersten Anlauf zu vertheidigen, vielweniger schwächere Nachbarn zu schützen. Zerstreute Länder, deren jedes gleichsam einen besondern Staat formirt, nur für sich sorgen, zu den Bedürfnissen des andern nichts beytragen, an dessen Schicksal und Gefahr keinen Antheil nehmen will, also unzusammenhangende — zu sehr getheilte Kräfte machen diesen beträchtlichen Staat für sich selbst, und für das ganze Vaterland unthätig. Man darf vollkommen überzeugt seyn, daß der jetzige durchlauchtigste Regent der Pfalzbaierischen Lande, dessen ruhmwürdigste reichspatriotische Gesinnungen längst bewährt sind, den Mißstand zerstreuter Länder und Staatskräfte bey der jetzigen dringenden Gefahr des Vaterlandes selbst am meisten beklagen, und in dieser Rücksicht das überwiegende Interesse, die künftige Macht seines Durchlauchtigsten Höchsten Hauses, um so mehr erkennen, daher mit Ihren sämmtlichen Reichsmitständen ebenfalls das Aeußerste beytragen werde, um einen für das glorreiche Wittelsbachische Haus, für die hohe Kurpfalz, und selbst für die pfalzbaierischen Lande so, wie für das ganze deutsche Reich höchst wichtigen, und glücklichen Plan bey der jetzt eröfneten Gelegenheit auf alle Weise durchzusetzen.

Fast gleiche Bewandniß, wie mit den pfalzbaierischen Ländern, hat es auch mit den österreichischen Niederlanden. Diese, obgleich herrliche und sehr erträgliche Provinzen sind der Hauptmacht des Durchlauch-

lauchtigsten Erzhauses mehr hinderlich als nützlich; ihre Concurrenz zum Ganzen kann nur in ganz ruhigen Zeiten in Betracht kommen; ausserdem ist ihre Lage nicht nur jenem höchsten Hause, sondern auch dem gesammten deutschen Reiche immer gefährlich. Sie haben eben so, wie die vordern Reichslande, Frankreichs Kriegs- und Eroberungssucht von jeher gereizt, waren stets der Laune dieser nächstgränzenden Macht ausgesetzt, und, ehe die nöthige Hilfe herbeykommen konnte, meistens schon überzogen. Sie haben dem Erzhause schon so manche Unruhe, ungeheure Kosten, und beträchtlichen Nachtheil, dem ganzen Reichskörper schwere Kriege und Lästigkeiten zugezogen. Die vor einigen Jahren dort entstandene Rebellion, die sich auch ins Fürstenthum Lüttich verbreitete, und dem deutschen Reiche nicht nur vieles zu schaffen machte, sondern noch die größte Gefahr drohte, würde gewiß nicht so weit gekommen, vielmehr mit allem Nachdruck schon in der ersten Geburt erstickt worden seyn, wenn diese Provinzen mit dem österreichischen Hauptstaat nur einigermassen im Zusammenhang wären. Die Centralmacht des Erzhauses ist viel zu weit davon entfernt, um diese Länder, und dadurch das deutsche Reich gegen Gefahr und feindliche Invasion gehörig schützen zu können. Am zuträglichsten für die künftige Sicherheit und Ruhe des Vaterlandes würde es also seyn, diese Provinzen, oder den **burgundischen Kreis**, um dennoch großmüthig zu verfahren, **an Frankreich völlig abzutreten**, da ohnehin die dortige Nation mit der französischen einerley Sprache, einerley Sitte, und — leider — auch einerley Geist hat, der sie von der treuen deutschen Nation so sehr unterscheidet. Doch verdiente die **Provinz Luxenburg** hiervon ganz ausgenommen zu werden, **deren Vereinigung mit dem neuen Elsaß- und Lothringischen Staate**, besonders in Ansehung der wichtigen und sowohl gelegenen Festung Luxenburg, noch vorzüglich zu wünschen wäre, um die dortigen Reichsgränzen desto mehr, und aufs möglichste

lichste sicher zu stellen. — Auch hierüber dürfte die **Wohlfart des Reichs** am allerhöchsten Hofe zu Wien den Ausschlag geben. —

Freylich würde alsdann Frankreich durch die österreichischen Niederlande einen noch näheren Posten, als zuvor, gegen das deutsche Reich gewinnen. Allein auch hier lies sich ein ziemlich starker Damm vorsetzen. Bekanntlich besitzt das königliche Haus Preusen, dieser patriotische, und mächtige Reichsstand, an den dortigen Gränzen, oder in der Nähe der österreichischen Niederlande, bereits ansehnliche — von den kurbrandenburgischen und andern diesem höchsten Hause angehörigen Ländern nicht so weit abgelegene Distrikte, und unterhält in solchen schon wirklich ein namhaftes Militaire: würde das **preussische Geldern** noch mit dem **österreichischen Geldern**, das **Herzogthum Cleve mit den Herzogthümern Jülich und Bergen** verstärkt, dann könnte man voraus versichert seyn, daß dieser höchste Reichsstand, nach seiner bekannten rühmlichsten Staatsmaxim, in diesen Ländern zusammen eine solche militairische Macht hinstellen würde, die um so mehr, als sie noch aus den übrigen Provinzen immer stärker unterstützt werden könnte, jeder drohenden Gefahr standhaft zu begegnen, und dem deutschen Reiche auch von dieser Seite gröſsere Sicherheit zu gewähren im Stande wäre.

Um nun noch eine dritte — noch stärkere Macht näher gegen Frankreich hinzuziehen, und der ganzen Anlage vollends ihre Hauptstärke zu geben, müßte **Baiern** und die **Oberpfalz** mit dem **österreichischen Staate vereinigt werden.** Das allerhöchste Erzhaus würde in diesen Reichsprovinzen, ohne deren Ertrag ängstlich kalkuliren zu müssen, eine denselben angemessene — gewiß respectable Macht unterhalten, und diesen — in ältern Zeiten mächtigen Staat für das deutsche Vaterland wieder

der wichtiger machen; es würde durch diese Communication, durch den Zusammenhang seiner Staaten in Stand gesetzt, auch seinen Vorlanden größere Stärke zu geben, und könnte bey dem ersten Schein einer Gefahr gleichsam mit seiner ganzen Macht schon vorhanden seyn, und nicht nur den angegriffenen Theil, welches nach der neuen Lage nur der Elsaß- und Lothringische, dann der königlich preussische Staat in den Niederlanden seyn würde, schleunigst unterstützen, sondern auch hauptsächlich alle übrigen Reichsstände vollkommen decken, damit sie, ohne Furcht selbst überfallen zu werden, ihre Contingente ruhig zusammenbringen, Alles nach reifer Erwägung veranstalten, sodann sicher und mit Erfolg mitwirken könnten. Durch diesen Punkt würde das System unsrer künftigen Sicherheit ganz vollkommen, der ohnehin durch Jahrhunderte bewährte Patriotismus des Erzhauses Oesterreich für das deutsche Vaterland desto mehr befestigt, und der daraus entstehende Vortheil des gesammten Reichs nicht zu berechnen seyn. —

Die Hauptsache, daß Oesterreichs Macht, ohnehin von jeher die gröste Stütze des Reichs, nun in ihrer ganzen Stärke noch näher herbeygezogen, vollends die sicherste Gewährleistung wäre, spricht für sich selbst. Und nun erwäge man noch die bisher bey jedem Kriege mit Frankreich beschwerlichen Durchzüge der österreichischen Truppen durchs Reich nach den Niederlanden, und [illegible] Rhein; man erinnere sich der vielen reichsständischen Beschwerden darüber, obgleich alle Verpflegung und Vorspann ꝛc. theuer genug bezahlt wurde, und die Truppen selbst zur eigenen Vertheidigung des Reichs bestimmt waren! Alle diese Beschwerlichkeiten fielen alsdann weg. Oesterreich könnte, wenn je wieder Krieg mit Frankreich entstehen sollte, welcher Fall doch gewiß seltner würde, seine Heere, ohne der vielen — hinderlichen Requisitionsschreiben nöthig zu haben, fast durch die eigenen Staaten bis an Rhein vorrücken lassen, mithin

Digitized by Google

hin wäre sowohl dieses höchste Haus bey einer künftigen Reichshilfe der so kostspieligen Truppenverpflegung durch das Reich, als die Reichskreise aller Veranlassung zu desfallsigen Beschwerden künftig überhoben. Noch weitere Vortheile von dieser Vereinigung Baierns mit Oesterreich für den Reichskörper übergeht man, da der Zweck einer vollkommenen Sicherheit, der dadurch noch mehr befestigt würde, schon allein das überwiegendste Interesse Aller ist.

Durch diese — in allem Betracht vortheilhafteste Anlage würde also Kurpfalz mit Elsaß und Lothringen die Front, Preussen, und Oesterreich die Flanken des Reichs decken, letztere Macht aber noch mit ihrer ganzen Stärke zur beständigen, nahen Reserve seyn, wodurch dann alle übrigen Stände in ihrem Hinterhalt vollkommen gesichert, und gewiß einer solchen Gefahr, die — leider — jetzt vorhanden ist, und das gesammte Reich in Schrecken setzt, für die Zukunft überhoben wären.

So wesentlich und überwiegend hierunter nun das allgemeine Interesse aller Individuen des Reichs, der Unmittelbaren und Mittelbaren, der Regenten und Unterthanen vor Augen liegt; so wenig läßt sich in jedem Betracht, sowohl von Seite einzler Glieder, als des gesammten Reichskörpers, etwas Bedenkliches erfinden, das gegen diesen so allgemein vortheilhaften Plan nur in mindesten Betracht kommen könnte.

Das hohe kurpfälzische Haus könnte bey der Erwerbung eines geschlossenen, von der Natur reichlich gesegneten, grösseren Staats gegen zerstreute und minderwichtige Provinzen, seinen offenbaren Gewinn, seinen künftigen Flor, die Vergrösserung seiner Macht, unmöglich verkennen. Furcht vor Frankreich in einem Staate, der eine beträchtliche Macht unterhalten kann, mit so vielen wichtigen Festungen ver-

versehen ist, und wo noch auf beyden Seiten sowohl, als im Rücken nachdrückliche Hilfe vorhanden wäre, könnte nicht wohl eingewandt werden; und sonstige Betrachtungen, die einem Fürsten in der Hinsicht auf fremde Unterthanen beygehen könnten, würden sich durch nachdrucksame Maasregeln von selbst legen. Wie bald würde der — in Elsaß sowohl, als besonders in Lothringen noch nicht ganz erloschene deutsche Genius wieder aufwachen, wie froh würde der gerettete Adel, und selbst der Bürger und Unterthan seyn, von einer unseligen Freyheitschimäre, die nichts als Ruin und Verderben zeugt, erlöst zu werden, und dagegen unter dem milden Zepter eines eigenen Landesvaters einer vernünftigen Freyheit im Schooße des deutschen Reichs ruhig zu genießen! Unsre im Elsaß begüterten Fürsten, die schon vor der Revolution mit der fanzösischen Souverainetät immer zu kämpfen hatten, und die Unmittelbarkeit ihrer dortigen Besitzungen in abgedrungenen geheimen Verträgen so zu sagen verläugnen mußten, auch die eben so widerrechtlich unterjochten 10 Städte könnten alsdann, frey von allem Zwang, sich der vollen Rechte ihrer Reichsstandschaft bedienen, und unter dem Schutz der Reichsgesetze vor allen weitern Anfechtungen sicher seyn.

Preussen gewänn durch den neuen Zuwachs von Geldern, Jülich und Bergen offenbar; — und bey Oesterreich müßte der Zusammenhang seiner Staaten, der durch die baierischen Lande erlangt würde, in Anschlag kommen. Dagegen hätte sich Kurpfalz, als der vorderste Reichsstand alsdann, bey der geringsten Anfechtung von Frankreich auf die schleunige und nachdrückliche Unterstützung jener mächtigen höchsten Stände und Nachbarn zu verlassen; unsre schon so oft, und jetzt wieder so sehr bedrängten Reichslande wären vor verheerenden Ueberfällen durch den vorgezogenen starken Damm gesichert; folglich wäre der Gewinn des gesammten Reichs bey der ganzen Sache offenbar der größte.

Der Verlust des burgundischen Reichskreises würde durch Elsaß und Lothringen allerdings ersetzt werden; diese beyden Provinzen wären mächtig genug, einen Kreis für sich auszumachen, und die Reichspraestanda des burgundischen Kreises zu übernehmen. Die übrigen Kreise blieben ohnehin in ihrer Verfassung unverrückt.

Der Hauptanstand bey dem ganzen Plan ist also einzig — dessen Durchsetzung: und hier kommt es auf deutschen Gemeingeist, auf allgemeinen Ernst, einmüthig standhafte Thätigkeit, und Nachdruck der Waffen an. — Durch Unterhandlungen, wenn's der Himmel so fügen wollte, wärs freylich leichter geschehen. — Aber sollte die Erwerbung einer möglichst festen, für die Zukunft dauerhaften Ruhe und Sicherheit jetzt nicht eine Anstrengung der äusserſten Kräfte verdienen; sollte das deutsche Reich, das seine innere Verfassung durch einen dreyssigjährigen Krieg so theuer erkauft hat, nicht gleichen Muth haben, nicht alles anwenden, um auch seine äussere Verfassung, seine Lage gegen einen treulosen Nachbar auf immer zu befestigen; ist die Ruhe und Sicherheit bey seinem Eigenthum von aussen nicht eben so das wichtigste Interesse Aller, als jene von innen; und sind Fürsten und Stände des Reichs die Erwerbung dieser Sicherheit bey Haab und Eigenthum nicht ihren Unterthanen vor Gott und der Welt schuldig; oder hat der, der für sich und die Seinigen sicher zu seyn glaubt, keine Pflicht für jene, die es nicht sind?

Nichts ist unsrer innern Verfassung nöthiger, nichts kann unserm Wehr- und Vertheidigungsstand zuträglicher, nichts dem deutschen Reichsverband angemessener seyn, als ewige Ruhe; und um diese zu erringen, sollte warlich kein Preiß zu hoch seyn. — Welcher Staat wird nicht seine ganze Stärke dahin anwenden, um seinen Gränzen, zumal gegen

Digitized by Google

gegen einen gefährlichen Feind, durch glückliche Arrondirung die möglichste Festigkeit und Sicherheit zu verschaffen? Was nützt der vortheilhafteste Friedensschluß gegen eine treu- und rechtlose Nation, wenn man nicht zugleich im gehörigen Stande ist, sich dabey zu handhaben? Feste, wohlverwahrte Gränzen, und hinter diesen eine bereitstehende, hinlängliche Macht, sind besser als die feyerlichsten Verträge und Garantien, sind die zuverlässigste Gewährleistung. —

Wenn diese vollwichtigste Betrachtungen, das offenbarste Interesse Aller, die gemeinsame ständische, und zugleich landesherrliche Pflicht, der günstige Zeitpunkt, der so patriotische, mehr als reichsväterliche Vorgang **unsers allerhöchsten Reichsoberhaupts** mit ihren beträchtlichen — immer noch wachsenden Heeren, **ihre** eifrigste Thätigkeit fürs Vaterland, **ihre** überzeugendste Bereitwilligkeit, alles zur künftigen Sicherheit und Wohlfart des Reichs beyzutragen, die gleich patriotische und ruhmwürdigste Gesinnungen **Friederich Wilhelms**, die thätigste Unterstützung und Hilfe dieser beyden höchsten Mächte, wenn Ehre und Ansehen des Reichs, wenn alles dies keine allgemein durchdringende Wirkung machen sollte, wenn endlich die dringendste Noth, die unübersehbarste Gefahr aller Rheinlande, so vieler getreuen Stände und Unterthanen des Reichs kein elektrischer Schlag für alle ist, wenn nicht wenigstens die Mächtigern, deren Lande zumal gesichert sind, nach so vielen Auffoderungen herbeyeilen, damit sich die Nähern ohne weitern Vorwand anschliesen müssen; dann O Schmach der Nation, und der deutschen Verfassung! —

Digitized by Google

Digitized by Google